

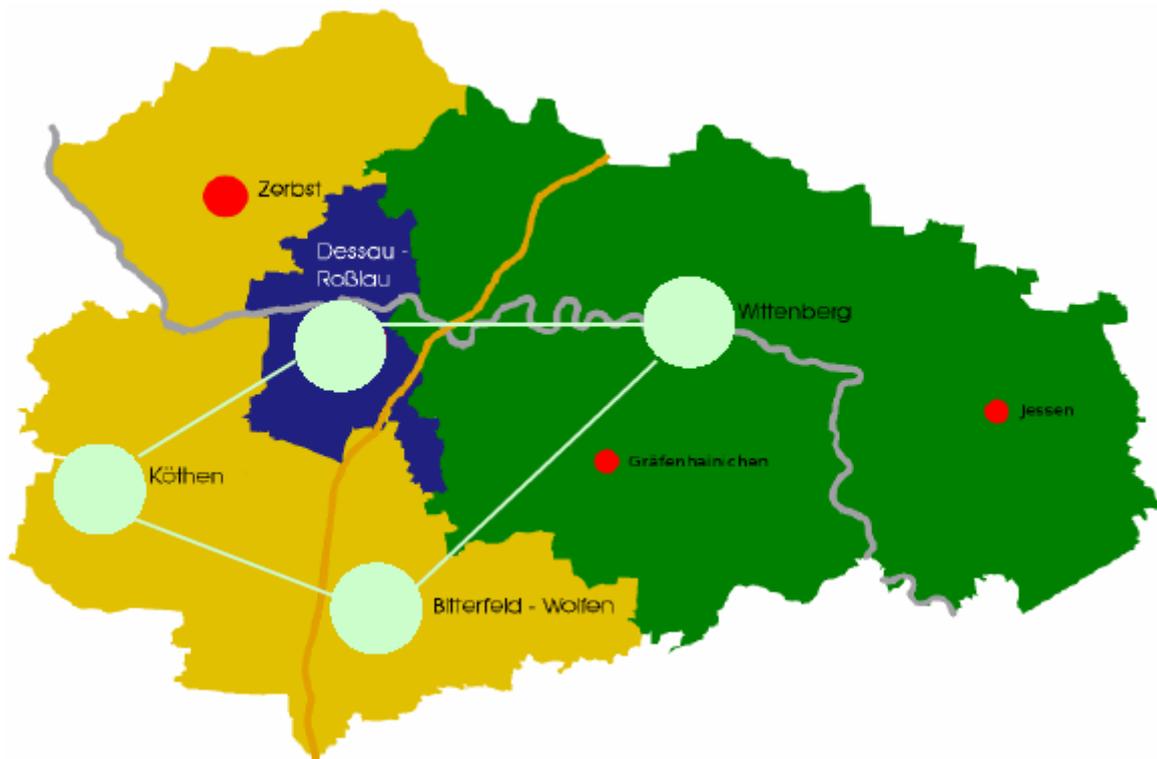
# Studie zur Gestaltung der Städtekooperation „Dessau-Roßlau – Lutherstadt Wittenberg - Bitterfeld-Wolfen – Köthen (Anhalt)“

---

Kurzfassung zum Endbericht

- April 2009 -

---



**Auftragnehmer:** Institut für Wirtschafts- und Regionalentwicklung  
Max-Liebermann-Straße 4a  
04159 Leipzig  
**in Kooperation mit**  
Planungsbüro für ländliche Regionalentwicklung Berlin  
(Nachauftragnehmer)  
Boxhagener Strasse 119  
D-10245 Berlin

---

**Auftraggeber:** Regionale Planungsgemeinschaft  
Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg  
Am Flugplatz 1  
06366 Köthen (Anhalt)

### 1. Darstellung der Ausgangssituation für die Bildung einer Städtekooperation

Die in die Städtekooperation einzubeziehenden Orte zeichnen sich durch unterschiedliche Stärken und Schwächen aus, die es zu beachten gilt. Dessau-Roßlau ist im Kontext zum erfolgten Zusammenschluss weiterhin die größte der vier Städte, die jedoch trotz Lagegunst mit Entwicklungsproblemen als Oberzentrum zu kämpfen hat. Köthen als die Kleinste ist dagegen ein typisches Zentrum für den peripheren ländlichen Raum, das durch seinen Hochschulstandort regional aufgewertet wird. Im Einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

**Tabelle 1** Vergleich ausgewählter Kriterien zur Darstellung der Ausgangssituation der Städte

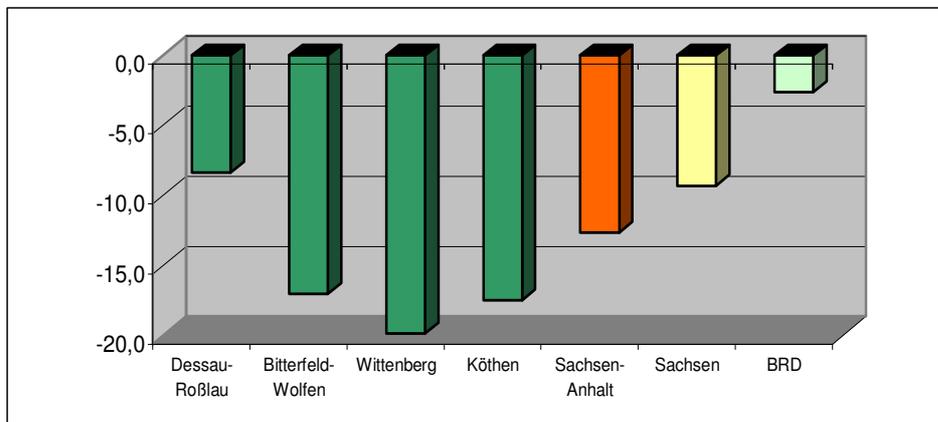
	Dessau-Roßlau	Lutherstadt Wittenberg	Bitterfeld-Wolfen	Köthen
<b>Status</b>	OZ Kreisfreie Stadt	MZ Kreisstadt	MZ	MZ Kreisstadt
<b>EW (2007)</b>	89.934	46.251	46.295	29.213
<b>Prognose 2007-2025</b>	78.681 -12,5%	36.121 -25,0%	33.358 -27,9%	21.972 -24,8%
<b>Arbeitsmarkt (2007)</b> Sv. pflichtig Beschäftigte	34.117	18.455	20.982	8.830
AP/TEW	379	399	453	302
prod. Gewerbe Anteil	7.337 21,5 %	5.484 29,7%	8.767 41,8 %	1.771 20,1 %
<b>Arbeitslose (2008)</b> AL/TEW	6754 75,0	3.476 75,2	4.241 91,6	2.804 96,0
<b>Verkehrliche Anbindung</b>	2 Autobahnan- schlussstellen B 184, B 185 und B 187 Bahnanschluss IC, RE, RB Hafen Roßlau	15 km bis zur Autobahn B2, B187 und B 100 Bahnanschluss IC, RE, RB Hafen	1 Autobahnan- schlussstelle B 100, B183 und B 184 Bahnanschluss IC, RE, RB	25 km bis zur Autobahn B 183, B 185, B 187a und künftig B 6n Bahnanschluss IC, RE, RB
<b>HS</b>	HS Anhalt	MLU (Außenstelle)		HS Anhalt

Quelle: Statistik der Städte, Statisches Landesamt, Bundesagentur für Arbeit, IHK Halle-Dessau, eigene Berechnungen

Wichtig für die Einschätzung der Kooperationschancen und Notwendigkeit ist die Suche nach gemeinsamen Problemfeldern, die in allen vier Städten auf Lösungen drängen und eine Zusammenarbeit begünstigen. Zu diesen zählen:

#### a) Problemfeld demographischer Wandel

Gemäß der 4. regionalisierten Bevölkerungsprognose gehören die 4 Städte, wenn auch territorial differenziert, zu den Verlierern in Sachsen-Anhalt und Ostdeutschland.



**Abbildung 1**

Bevölkerungsrückgang im Zeitraum 2005 bis 2020 im Vergleich der Städte zu Sachsen-Anhalt, Sachsen und der BRD

Quelle: 4. Regionalisierte Bevölkerungsprognose 2008, Stala Sachsen-Anhalt

Die geringeren Verluste von Dessau resultieren z. T. aus Reurbanisierungstendenzen. Diese können jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass die Region respektive der oberzentrale Einzugsbereich insgesamt dramatisch an Bevölkerung verlieren. Alle 4 Städte werden zusammen bis 2025 an Bevölkerung rund 42,8 TEW verlieren. In diesem Kontext erscheint der Zwang zur Suche nach gemeinsamen Handlungsstrategien, der Austausch positiver Ansätze aber auch das gemeinsame Auftreten nach Außen unabdingbar.

**Bewältigung der Folgen des demographischen Wandels für den Lebensraum - Gemeinsame Kernaufgaben**

- Erhalt der Attraktivität als Wohn-, Arbeits- und Lebensraum
- Gemeinsame Verantwortung der Sicherung eines Mindestniveaus der Versorgung in der Region (z.B. Theaterstandort Dessau, leistungsfähige Verwaltung)
- Suche nach neuen Lösungsstrategien zur Sicherung der Finanzierung der Ausstattung der Zentren, da weitere Abnahme der Bevölkerung zu sinkenden Einnahmen der Kommunen und im Verhältnis pro Kopf höheren Ausgaben führt

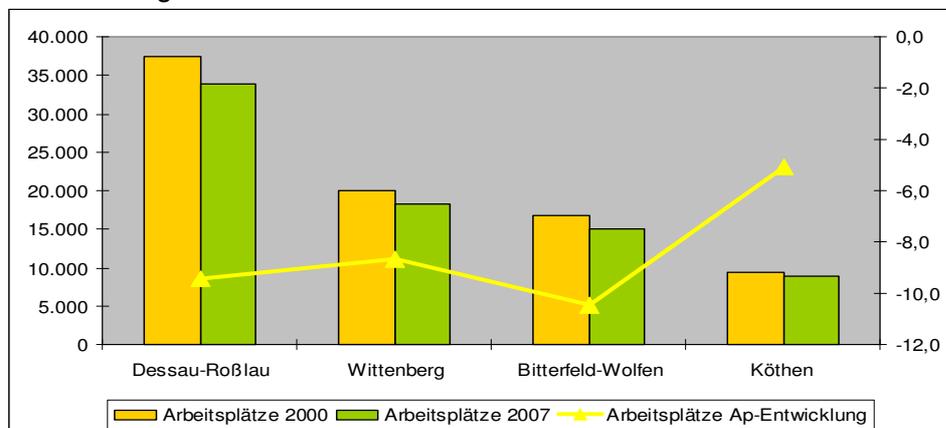
**b) Problemfeld Arbeitsmarktstandort**

Die 4 Städte haben gemeinsam nachfolgende Ausgangssituation als Wirtschaftsstandort zu verzeichnen:

- anhaltend rückläufige Arbeitsplatzzahl und Stagnation der wirtschaftliche Leistungskraft
- die Arbeitsplatzausstattung je TEW liegt mit Ausnahme von Bitterfeld-Wolfen und Wittenberg wesentlich unter 400 je TEW (leistungsfähige Mittel- und Oberzentren liegen jedoch bei Werten über 450 - München z.B. 518 AP/ TEW)
- ein niedrigeres Lohnniveau führt zu anhaltender Abwanderung gut ausgebildeter junger Fachkräfte
- die Unternehmen (meist KMU) verfügen nur über eine geringe Kapitaldecke
- es besteht ein Missverhältnis zwischen der Struktur der Ausgebildeten und dem zukünftigen Bedarf
- viele Unternehmen haben keine eigene Forschung bzw. Forschungsfinanzierung, zudem ist das Forschungspotential der regionalen Hochschulen ist begrenzt
- die kleinteilige Struktur der innovativen Unternehmen führt zu Grenzen bei der Markterschließung.

Verschärft wird die Situation durch die sich abzeichnenden Trends am Arbeitsmarkt, d.h. mit beginnender Rezession ist ein weiteres Wegbrechen von Unternehmen zu befürchten.

Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass der demographische Wandel mit der zu verzeichnenden Altersstrukturentwicklung gleichzeitig zu dramatischen Rückgängen bei der Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter führt. Dadurch wird der sich bereits heute abzeichnende Mangel an Fachkräften zukünftig zu einer neuen Dimension des Wettbewerbs um Auszubildende und qualifizierte Fachkräfte führen. Zudem erfüllt die Berufsausbildung nur in Ansätzen die Erfordernisse der regionalen Wirtschaft.



**Abbildung 2**

Entwicklung der Arbeitsplatzausstattung im Zeitraum 2000 bis 2007

Quelle: Arbeitsagentur Nürnberg – sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, eigene Berechnung

Für den potentiellen Städtebund stehen aus Sicht der Sicherung des Arbeitsmarktstandortes als **Gemeinsame Kernaufgaben**

- ausgehend von der Abgrenzung der Kernkompetenzen soll ein gemeinsames Auftreten nach Außen erfolgen
- Sicherung des Bildungsstandortes entsprechend den Anforderungen der Wirtschaft durch Spezialisierung und Kooperation der Berufsbildungseinrichtungen (Berufs-, Fach- und Hochschulen) in der Region
- Sicherung eines spezifischen Levels an Ausstattung zur Bindung „Hochqualifizierter“ (z.B. mehrsprachige Kindergärten und Schulen, attraktive Wohnstandorte)

**c. Problemfeld Wahrnehmung von Konkurrenzsituation und sonstige Problemfelder**

Förderlich für die Ausprägung von Städtekooperationen ist die vergleichbare Größe und Leistungskraft von Städten („gleiche Augenhöhe“). Aus Sicht der Bevölkerungszahl weichen Dessau-Roßlau nach oben und Köthen nach unten hin ab. Gleiches ist für Köthen hinsichtlich der wirtschaftlichen Leistungskraft als typisches ländlich geprägtes Mittelzentrum mit peripherer Lage zu sagen. Zudem werden in den Orten Konkurrenzlagen zurzeit sehr unterschiedlich diskutiert. Die in Tabelle 2 angeführten Positionen sind aus Sicht der Gutachter jedoch eher als gemeinsame Problemlagen zu werten, die zukünftiges kooperatives Handeln erfordern.

**Tabelle 2** Konkurrenzbereiche nach Aussagen städtischer Akteure

Bereich	Mögliches kooperatives Handlungsfeld
Industrielle Ansiedlung (speziell in der Chemiebranche)	Gemeinsames Regional- und Standortmarketing Abgestimmte Flächenentwicklung (Aufwands- Nutzens-Teilung)
Ansiedlung von Einzelhandelskapazitäten mit hoher Zentralität	Abgestimmte Entwicklungsstrategie Einzelhandel Erfahrungsaustausch Geschäftsstraßenmanagement
Medizinische Versorgung mit Spezialisten	Kooperative Versorgungsansätze
Vermarktung der Welterbestätten	Gemeinsame touristische Angebote der Städte/ Region differenzierte Bausteine
Ansiedlung von öffentlichen und privaten Kapazitäten der Wissenschaft und Bildung	Entwicklung abgestimmter Forschungs- und Bildungsc-luster (Kooperation, Spezialisierung)

Quelle: Befragung in den Städten, eigene Darstellung

Weitere gemeinsame Problemfelder sollten als Ansatz für die Kooperation erkannt und genutzt werden:

- Wegbrechen traditioneller Industrie
- Alternativen sind kein Ausgleich bzw. noch in der Startphase (z.B. Solar)
- Negativwahrnehmung nach Innen und Außen
- Lage im „Windschatten der Oberzentren Halle-Leipzig“
- Probleme der verkehrlichen Infrastruktur
- Konkurrenzdenken zwischen den Städten
- Kooperation der Kommunen befindet sich in den Kinderschuhen.

Zudem ist zu empfehlen, dass sich die Städte Dessau-Roßlau – Lutherstadt Wittenberg - Bitterfeld-Wolfen – Köthen (Anhalt) als gemeinsam agierende Städtekooperation stärker in die Metropolregion „Mitteldeutschland“ einbringen. In der gemeinsamen Darstellung liegt eine vergleichbare Chance zur Wahrnehmung, wie es im internationalen Maßstab der Ansatz der Metropolregion „Mitteldeutschland“ anstrebt.

Nachfolgende Übersicht stellt die Chancen und Risiken für eine potentielle Städtekooperation dar:

**Tabelle 3** Übersicht der Chancen und Risiken bei der Etablierung der Städtekooperation

	Region	Dessau-Roßlau	Bitterfeld-Wolfen	Wittenberg	Köthen	
<b>Chancen</b>	Stärkung der Regionalentwicklung	Sicherung des oberzentralen Status Stützung von Funktionen/ Einrichtungen (z.B. Theater)	Stärkung der Funktion Wirtschaft	Stärkung der Funktion Kultur	Sicherung der Bildungsfunktion	
		Bessere Außendarstellung				
		Gemeinsame Interessenwahrnehmung gegenüber Landesregierung				
		Abstimmung von Planungsansätzen zwischen den Städten - frühzeitiges Ausräumen möglicher Irritationen und Missverständnisse Schaffen von win-win- Situationen				
		Schaffung gemeinsamer touristischer Angebote, damit Gewinnung zusätzlicher Touristen – Erhöhung der Bleibedauer (vom Tages- zum Wochenendtourismus)				
		Bessere Erschließung regionaler Angebote auch für Bewohner der Region z.B. über eine gemeinsame StädteCard				
<b>Risiken</b>	Aufbau neuer Konkurrenzen (z.B. Stadt-Umland)	Vermittlung von Entscheidung an die Bevölkerung/Stadtrat, z.B. wenn Investoren an einem anderen Standort in der Region siedeln bei Verzicht auf Ausbau von Einrichtungen				

### Leitlinien der Städtekooperation

Wesentlich für die Funktionsfähigkeit der Städtekooperation ist die Beachtung nachfolgender Leitlinien:

**a) Gleichberechtigung**

Die in Städtekooperationen kooperierenden Kommunen sind - unabhängig von ihrer Größe - gleichberechtigte Partner, die auch ihre volle Selbständigkeit bewahren.

**b) Gemeinsames Geschäftsziel - Interessenidentität**

Städtekooperationen haben ein gemeinsames Geschäftsziel, zu dem alle Partner Leistungen beitragen und von dem alle Nutzen erwarten.

**c) Keine Nivellierung**

Städtekooperationen bedingen jedoch keine flächendeckende Abstimmung oder einen vollen Interessenausgleich. In Städtekooperationen sind Konkurrenz (und auch unlösbare Interessenkonflikte) möglich.

**d) Erfolg organisieren**

Auswahl von Aufgaben die gemeinsam in einem überschaubaren Zeitraum gelöst werden können

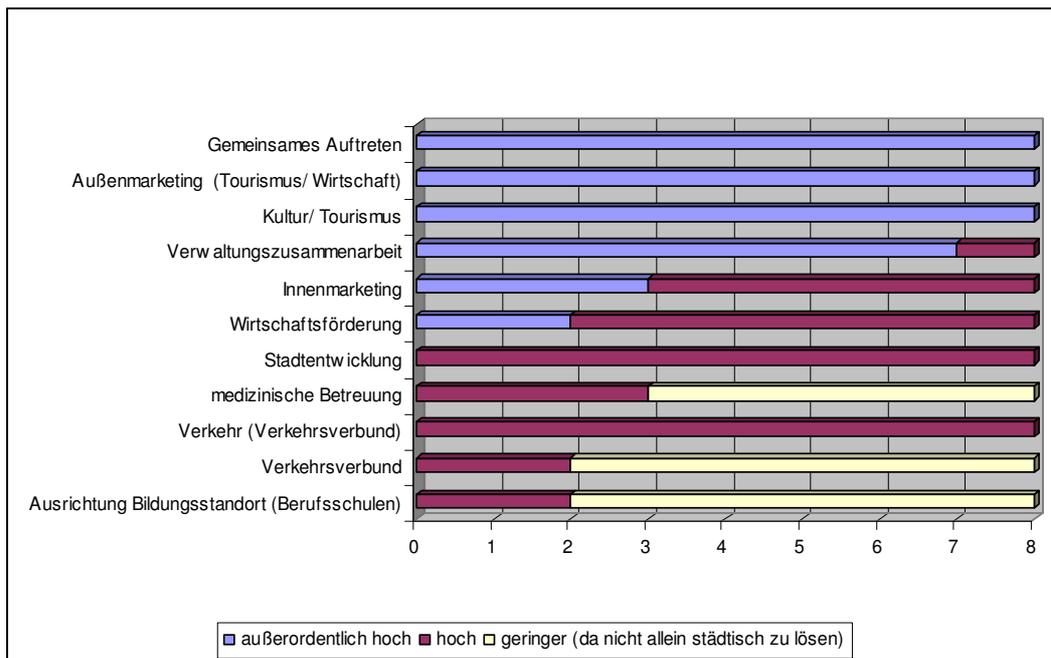
**e) Vertrauen schaffen**

Durch gemeinsame Arbeit und Lösung von Problemen ist Vertrauen die Voraussetzung für weiterführende Ansätze

### 2. Vorschläge für Kooperationsschwerpunkte

Die breit geführte Diskussion in der Region hat zur Abgrenzung potentieller Kooperationschwerpunkte geführt. Die Abbildung 3 visualisiert die Befragungsergebnisse der Verwaltung und der Oberbürgermeister.

Beim Beginn der Zusammenarbeit in der Städtepartnerschaft sollte kein Anspruch bestehen, alle Problemfelder gleichzeitig in Angriff nehmen zu wollen. Es ist Ziel führender, die Kräfte zu bündeln und sich zunächst auf zwei maximal drei Aufgabenstellungen zu konzentrieren. Dementsprechend ist durch die Partner die Entscheidung zu treffen mit welchen Handlungsfeldern der Start der Kooperation erfolgt.



**Abbildung 3**

Potentielle Kooperations-schwerpunkte des Städtebundes – Befragungsergebnisse in den Städten

Aus Sicht der Gutachter bieten sich dafür verschiedene **Handlungsfelder** an.

**1. Kooperation in der Verwaltungsarbeit der Städte**

Der Ausbau der Zusammenarbeit der Verwaltungen erfolgt mit dem Ziel des Gewinns an Know-how, einer zunehmenden Vernetzung bei Verwaltungsaufgaben und damit verbundener Senkung von Verwaltungskosten. Kooperation ist auf verschiedenen Feldern möglich, z.B.

- Daten- und Erfahrungsaustausch, z. B. in den Bereichen
  - Stadtumbau, Stadtplanung, Denkmalpflege, Energieeffizienz kommunaler Immobilien
  - Bürgerfreundliches Rathaus/ Bürgerbüros
  - Projektarbeit (EU-Projekte, sonstige Projekte)
- Gemeinsame Aufgabenwahrnehmung, z.B. gemeinsame Finanzierung von speziellen Weiterbildungen, von Spezialisten oder gemeinsame Beschaffung (eher mittelfristig)

**2. Kooperationsfeld Raumplanung – Diskussion einer Strategie zur Sicherung der zentralörtlichen Versorgung in der Region – gemeinsame Positionierung**

Ein wesentlicher Ausgangspunkt für die Bildung der Städtekooperation stellt das Ringen um die Sicherung der oberzentralen Versorgung im Raum dar. Entsprechend vorliegender Richtgrößen/ Anforderungen an Oberzentren (OZ) kann der Ausweis des OZ Dessau-Roßlau mittelfristig zur Disposition stehen. Deshalb sollte gemeinsam eine Strategie verfolgt werden, die der langfristigen Sicherung des Oberzentrums Dessau-Roßlau und zur Stärkung der Entwicklung der Region dient. Dieser Ansatz wird von zwei Säulen getragen und sollte gegenüber der Landesplanung als gemeinsamer Standpunkt des im Aufbau befindlichen Städtebundes vertreten und im zukünftigen LEP verankert werden.

1. Stützung der oberzentralen Funktionen des Oberzentrums Dessau durch die Städtekooperation (gemeinsames Ziel: **Sicherung des Oberzentrums Dessau**)
2. Sicherung der Leistungsfähigkeit und Wahrnehmung von Ergänzungsfunktionen der anderen Mittelzentren (MZ) im Raum

Die MZ der Städtekooperation stellen einerseits leistungsfähige MZ im Kontext zu ihrem umgebenden Raum dar und weisen andererseits spezifische Merkmale auf, mit der sie die Entwicklungsfunktion des OZ im Raum (im Sinne regionaler Entwicklungszentren) ergänzen:

**Wittenberg** mit Entwicklungsfunktion als kulturelles Zentrum

**Bitterfeld- Wolfen** mit Entwicklungsfunktion als Wirtschaftsstandort

**Köthen** mit Entwicklungsfunktion für den umgebenden ländlichen Raum und wichtiger Bildungsstandort

Die vorhandenen oberzentralen Funktionen in den MZ haben ihre Tragfähigkeit im Raum bewiesen und sollten auch bei fehlender Ausweisung gesichert werden.

### 3. Marketing nach Innen und Außen

Ein erfolgreiches gemeinsames Marketing setzt vor allem auch ein Unterlassen des traditionellen „Kirchturmdenkens“ voraus. Bei der Beeinflussung der Wahrnehmung nach Innen ist vor allem der Schwerpunkt auf die Darstellung als attraktiver Lebens-, Arbeits- und Bildungsraum zu legen.

Bausteine einer gemeinsamen Marketingstrategie sollten dementsprechend sein:

- Abgrenzung der wirtschaftlichen Kernkompetenzen und Konzentration auf deren gezielte gemeinsame Vermarktung (wichtig ist ein besserer Kenntnisstand über die „Anderen“)
- Gemeinsame Präsentation des kulturellen und landschaftsräumlichen Potentials in Form von gemeinsamen Angebotsbausteinen
- Entwicklung und Darstellung von Attraktivitätsbausteinen (Alleinstellungsmerkmalen) als Lebensraum – Wohn-, Bildungs- und Kulturstandort
- Erarbeitung gemeinsamer Positionen zur Wahrung regionaler Eigeninteressen gegenüber unterschiedlichen Interessensgruppen (z. B. gegenüber Land, Metropolregion, Deutsche Bahn)
- Herausbildung und Festigung der regionalen Identität und Imageaufbau

### 4. Kooperationsfelder in Abstimmung mit den Landkreisen

Zu den gemeinsam mit den Landkreisen zu bewältigenden Problemfeldern zählen:

- Fragen der Sicherung der medizinische Betreuung,
- die Ausrichtung des Bildungsstandortes insbesondere die Entwicklung der Berufsausbildung aber auch die Kooperation von Wirtschaft/ Bildung und
- die Entwicklung der Verkehrserschließung insbesondere des ÖPNV.

### 3. Ziele und Organisation der Städtekooperation

Ziel der Städtekooperation ist es, die vier Städte sowie weitere regionale Akteure (Wirtschaft, Bürger) zusammenzubringen, um durch fruchtbare Zusammenarbeit den Wettbewerb im Europa der Regionen zu bestehen. Als Leitziel für den Städtebund wären nachfolgende Ansätze denkbar, unter den sich die verschiedensten Schwerpunktsetzungen einordnen lassen.

**Leitziel** „4-Städtebund – für eine starke Region Anhalt- Bitterfeld- Wittenberg“

Der **4-Städtebund** als freiwilliger und informeller Zusammenschluss der Städte zielt auf

- gemeinsame Entwicklung neuer Strategien und kreativer Lösungsansätze zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben
- Verbesserungen der Standortbedingungen im Wettbewerb der Regionen
- gemeinsame Vermarktung der Städte mit ihren Kultur- und Wirtschaftspotentialen
- gemeinsame Positionierung nach Außen gegenüber Land, Region und Bewohnern
- Stärkung der Kernkompetenzen der vier Partnerkommunen
- Entwicklung neuer Formen der Zusammenarbeit der kommunalen Verwaltungen
- breite stadt-regionale Kooperation: z.B. Stadtumbau, Wirtschaftsförderung, Tourismus, Jugendarbeit
- Imagebildung nach Innen, d.h. Darstellung der Attraktivität für die Bevölkerung (Schüler, Studenten .... Senioren)
- Entwicklung von konkreten Projekten

Neben den Städten sollte die Einbindung des Unternehmer- und Bürgerengagements zur Stärkung der Kooperation nach erfolgreicher Bewältigung der Anlaufphase des 4-Städtebundes angestrebt werden.

Nach Abstimmung mit den Oberbürgermeistern soll in der Startphase als Ansprechpartner und Koordinator für den 4-Städtebund die Geschäftsstelle der Regionalen Planungsgemeinschaft Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg fungieren. Einen detaillierten Vorschlag zur Organisationsstruktur enthält die Studie.